

ZEITZEUGENBÖRSE WEDEL – TREFFEN AM 11.4.2023

zum Thema „Das bisschen Haushalt – 50er und 60er Jahre im 20. Jh.“

Gedächtnisprotokoll von Gabi Duhm, Almut Goroncy und Maritta Henke.

Fotos: Almut Goroncy

„DAS BISSCHEN HAUSHALT...“ HAUSHALTSFÜHRUNG IN DEN 50ER UND 60ER JAHREN“

Einführung von Frau Rosi Holst und Zeitzeugengespräch

Frau Holst (Jahrgang 1941) berichtet:

„Anfang März bekam ich einen Anruf von Almut Goroncy. Sie erzählte mir von dem nächsten Treffen der Zeitzeugenbörse und fragte: „Kannst du am Anfang ein paar Worte zur Einführung in das Thema sagen?“

Nachdem ich einige Fragen zu diesem Treffen gestellt hatte, sagte ich gern zu.

HAUSARBEIT IN DEN 50ER UND 60ER JAHREN:

Zu Beginn der 50er Jahre war ich noch ein Kind und wie meine drei Schwestern habe ich gelegentlich bei der Hausarbeit geholfen oder helfen müssen.

Als ich 15 Jahre alt war, bezogen wir die untere Etage eines Reihenhauses in Sülldorf, für 6 Personen 2 ½ Zimmer - welch ein Luxus nach den Jahren als Flüchtlinge in einer Baracke ohne Wasseranschluss in Groß Flottbek.



In einem der Kellerräume war ein Waschkessel eingemauert. An den Waschtagen wurde er mit Wasser gefüllt und das Waschpulver kam dazu. Zuvor hatten wir Zeitung, Pappe und kleine Holzstücken gesammelt und damit wurde der Kessel beheizt.

Wenn die Lauge die richtige Temperatur hatte, kam die Wäsche hinein, zuerst die weiße.

War sie gewaschen, wurde sie mit einem Holz - ähnlich einem

kleinen Paddel - herausgenommen und kam zum Spülen in eine Zinkwanne mit klarem Wasser. Es folgte die Buntwäsche und zum Schluss kam die Schmutzwäsche in den Kessel. Dabei handelte es sich meistens um die Arbeitskleidung meines Vaters.

ZEITZEUGENBÖRSE WEDEL – TREFFEN AM 11.4.2023

zum Thema „Das bisschen Haushalt – 50er und 60er Jahre im 20. Jh.“



Zum Waschen wurde ein Wäschestampfer- einer Art Messingglocke - benutzt und bei hartnäckiger Verschmutzung kam die Wäscheruffel (Waschbrett) zum Einsatz. Eine ganz besondere Anschaffung war ein elektrischer Entsafter der Fa. Braun.

Und ich erinnere mich, dass ich von meiner Mutter häufiger gebeten wurde, Mohn zu quetschen, nicht zu mahlen. Wenn Mohn für einen Kuchen oder ein Gericht gebraucht wurde, holte meine Mutter einen hohen, schmalen Metalltopf her. Er hatte einen geriffelten Rand, einen Deckel mit einer Kurbel und innen

einen Metallflügel, der mit der Kurbel bewegt wurde. In den Topf kam der Mohn. Trocken oder feucht? Ich erinnere mich nicht mehr.

Der Topf wurde fest verschlossen, ich setzte mich und klemmte ihn zwischen meine Oberschenkel. Die Arbeit begann. Zu Anfang ging es immer sehr schwer. Gelegentlich kam meine Mutter, um zu prüfen, ob der Mohn ausreichend gequetscht war. Sie öffnete den Deckel, begutachtete die Farbe des Mohns und meistens musste ich die Arbeit noch eine Weile fortführen.

Elektrogeräte? Wenn ich mich recht erinnere, hatten wir einen Staubsauger mit dem Namen „Vampyrette“. Er hatte an der Seite einen Stoffbeutel für den Staub und wenn es im Winter geschneit hatte, kam der gute Teppich in den Schnee.

Zu Beginn der 60er Jahre zog ich mit meinem Mann und meinem ersten Kind nach Wedel in die Bahnhofstraße. (Falls sie Wedlerin sind: Wir hatten eine kleine Wohnung über dem Spielzeuggladen von Schwartau gegenüber dem Kino auf der anderen Straßenseite. Damals war die Bahnhofstraße noch eine ruhige Straße.

ZEITZEUGENBÖRSE WEDEL – TREFFEN AM 11.4.2023

zum Thema „Das bisschen Haushalt – 50er und 60er Jahre im 20. Jh.“

Nach der Geburt unseres zweiten Kindes – einige Jahre später kam ein drittes Kind dazu – bekam ich eine Waschmaschine.

Nach der Geburt meines ersten Kindes begann für mindestens ein Jahr lang mein Tag damit, einen Waschtopf mit den Windeln auf den Herd zu setzen. Gab es vielleicht schon Pampers und konnten wir sie uns einfach nicht leisten?

Mein bestes Stück war eine elektrische Nähmaschine der Firma Dürkopp. Meine Großmutter hatte einen Lastenausgleich bekommen. Davon bekam ich einen Anteil und konnte die Nähmaschine kaufen. Ich habe viele Sachen für die Kinder genäht und mir mit Näharbeiten auch etwas verdient. Die Maschine wird in diesem Jahr 66 und näht noch immer.

Ja, soweit ein kleiner Teil meiner Erinnerungen. Ich wünsche uns eine schöne gemeinsame Zeit zum Erinnern und Erzählen.“

Wortmeldungen der Zeitzeugen:

Frau K.: Die Erledigung der **Wäsche** war ein wichtiger und zeitaufwendiger Bestandteil der Haushaltsarbeit in dieser Zeit. Nicht ungewöhnlich war, dass das Wohnhaus noch nicht über einen Wasseranschluss verfügte und das Wasser für die Wäsche und das Baden erst von einer anderen Wasserstelle geholt werden musste. Im Sommer wurde oftmals draußen auf dem Hof in einer Zinkwanne gewaschen, das Wasser hierfür auf dem Herd erwärmt. Einmal in der Woche, meist samstags, wurde in einer Zinkwanne gebadet – erst die Kleinen und dann kamen die Großen dran. Den Kindern wurde unter Ehrenwort abverlangt, dass sie nicht ins Wasser pinkelten. Anschließend gab es frische Unterwäsche, die fein säuberlich der Größe nach für Frau K. und ihre 6 Geschwister hingelegt wurde (Bericht Frau K.). Alle 6 Mädchen bekamen Kleider aus dem gleichen Stoff, wer herausgewachsen war gab es an die nächstgrößere Schwester weiter, da Frau K. die 6. war, hatte sie jahrelang das gleiche Design. Die Kleidung wurde vererbt, manchmal wurde der Stoff gewendet und so etwas Neues daraus angefertigt.

Auf dem elterlichen Bauernhof von **Frau G.** gab es im Haus nur eine **Wasserstelle** in der Küche. In einem großen Handstein wusch man sich, putzte die Zähne, und der Vater rasierte sich hier. Die Handtücher hingen hinter einem verzierten Vorhang, der als Sichtschutz diente. Allerdings wurde dieser von den Kindern aus Bequemlichkeitsgründen schon als Handtuch zweckentfremdet.

Frau S.: Sie hatten schon eine Wasserleitung im Haus und einen gemauerten Kessel in der Waschküche. Sie berichtet von einer Waschmaschine, die per Hand mit einer Art Quirl betätigt wurde, meist erledigten die Kinder diese

ZEITZEUGENBÖRSE WEDEL – TREFFEN AM 11.4.2023

zum Thema „Das bisschen Haushalt – 50er und 60er Jahre im 20. Jh.“

Arbeit. Um den Trockenvorgang zu erleichtern, wurde die Wäsche durch eine sogenannte Wringmaschine (mit Rollen versehen) gezogen. Eine erste Anschaffung war eine elektrische Wäscheschleuder. Die Wäschemangel war aber noch lange in Gebrauch.

Gebadet wurde am Samstag, einmal wäre sie fast ertrunken.

Beim Frühjahrsputz wurde alles nach draußen gebracht. Betten und Matratzen wurden ausgeklopft.

Frau K.: Als ihre Mutter Krebs hatte und im Krankenhaus war, wurden die Kinder aufgeteilt. Die Mutter war sehr eitel. Als sie sie im Krankenhaus besuchte, war sie nach der OP bereits wieder chic frisiert. Sie hatte sich Lockenwickler und einen Tauchsieder mitgenommen.

Herr M.: Er hat eine Schwiegertochter in Madagaskar. Sie sagt: „Strom brauchen wir nicht, wir haben eine Wäscherin.“ (es gibt genügend Menschen, die die Arbeit machen, statt Maschinen)

Frau H.: Sie hatte in Südamerika noch ein Bügeleisen mit Kohle beheizt.

Herr B.: In dem vierstöckigen Haus, in dem er wohnte, gab es eine Waschküche im Keller und einen Trockenboden, beides wurde von allen Mietern genutzt. Je nach Zusammenhalt der Hausgemeinschaft gab es dann hilfreiche Absprachen oder eben Streit um die Dauer des Waschens/Trocknens. Die Benutzung der Teppichklopfstange wurde auch angemeldet. 1–2-mal im Jahr wurden die Teppiche und Läufer ausgeklopft.

Es gab eine Mangel, die von den Kindern gedreht wurde.

Frau G.: Mein Vater hat morgens als erstes den Herd angeheizt für heißes Wasser. Dann hat er die Kühe versorgt, danach trank er eine Tasse heißes Wasser, ehe der Kaffee gebrüht wurde.

Frau Kl.: Der Herd war immer heiß. Morgens bekamen wir einen Becher warmes Wasser zum Zähneputzen. Und abends wurde ein Brikett in Zeitungspapier gewickelt, damit die Glut über Nacht erhalten blieb.

Herr B.: In den Baracken wurde nur eine Wohnküche beheizt.

Frau K.: Wir durften in der Parnaßstraße in der Wohnung keine Wäsche waschen. Der Trockenboden konnte alle drei Wochen genutzt werden. Wir hatten Ofenheizung und haben gemeinsam Kohlen bestellt. Wir hatten eine gute Hausgemeinschaft.

ZEITZEUGENBÖRSE WEDEL – TREFFEN AM 11.4.2023

zum Thema „Das bisschen Haushalt – 50er und 60er Jahre im 20. Jh.“

Frau Kn.: Sie lebte auf einem Bauernhof und sie erinnert sich an 2 Kessel: der erste diente dem Wäschewaschen und im zweiten wurden Rüben oder nach dem Schlachten Würste gekocht.

Die dicken Hosen, von Hand gewrungen, brauchten viele Tage, bis sie trocken waren und blockierten so die vorhandenen Wäscheleinen.

Frau Gd.: Wir hatten so einen Teppich mit Fransen. Die Fransen mussten immer gekämmt werden.

Frau Kl.: Wir hatten Verwandte in einem Schlachterladen. Ich erinnere mich, dass das Messer zum Fleischschneiden an so einem Lederband geschärft wurde.

Frau H.: Wir haben Zeitungspapier als Klopapier zugeschnitten.

Frau Kr.: Schlagsahne wurde in einem Schüttelbecher geschlagen.

Frau Ba.: Meine Mutter hat sehr viel eingeweckt. Die Gläser wurden in einen großen Topf gesetzt und heiß gemacht, bis sie gar und dicht waren. Sauber arbeiten war sehr wichtig, damit es keine Schimmelbildung gab.

Frau K.: Wir haben jedes Jahr eingekocht. Die Gläser wurden mit Alkohol verschlossen. Drei Tropfen hinein, anzünden und schnell Deckel drauf.

Frau Hl: Zum Verschließen haben wir die Gummiringe aus alten Fahrradschläuchen geschnitten.

Herr B.: Mein Großvater hat alte Dosen wieder verschlossen.

Herr L.: Meine Mutter musste Geld verdienen – pfennigweise. Mein Vater war bei einem Wegeunfall verstorben. Die Leute kamen mit ihren Dosen zum Verschließen zu uns.

Nach dem Ende des Krieges hatten wir viel Hunger. Morgens gab es Steckrüben roh, mittags gekocht und abends gebraten – in Lebertran! Das stank furchtbar.

Frau Kl.: Wir Kinder sind mit der Bauersfrau zur Au gefahren. Sie hat dort Kühe gemolken und wir haben Champignons gesammelt. Die wurden dann zu Hause geteilt.

Frau Kf: Der Milchmann machte Dickmilch, die war sehr begehrt und musste bestellt werden. Wir haben sie mit Zucker gegessen.

Frau K.: Mein Mann war sehr pedantisch. In einem Schuhkarton hatte er Umschläge für die verschiedenen Bedarfe.

Frau S.: Meine Mutter bekam Haushaltsgeld. Sie war „nur“ Hausfrau.

ZEITZEUGENBÖRSE WEDEL – TREFFEN AM 11.4.2023

zum Thema „Das bisschen Haushalt – 50er und 60er Jahre im 20. Jh.“

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in den 50er und 60er Jahren noch wenig elektrische Geräte eingesetzt wurden und viel mehr Handarbeit als heute erforderlich war.

Der **Frühjahrsputz** war ein weiteres wichtiges Ereignis. Teppiche wurden über die Teppich-Klopfstange gehängt und mit dem Teppichklopfer gründlich von Schmutz und Staub befreit (Frau S.). Auch die Matratzen wurden ausgeklopft (Frau G.). Viel Arbeit bereitete das Waschen der Gardinen, die nach der Wäsche gespannt, gestärkt, ordentlich in Falten gelegt und schließlich wieder aufgehängt wurden (Frau K.). Im Rahmen des Frühjahrsputzes wurde auch die Winterkleidung weggehängt und die Sommerkleidung hervorgeholt, vom Mottenpulver befreit und ausgelüftet (Herr B.). Mit Bohnerwachs und Bohnerbesen und einer Fensterbürste mit weichen Haaren gegen die Spinnweben wurde dem Schmutz der Garaus gemacht. Viele Teilnehmer erinnern sich an die Teppichfransen, die wöchentlich mit einem Kamm in Form gebracht wurden.

Einige Haushaltsgeräte wurden allerdings auch zweckentfremdet. Der für das Erwärmen kleinerer Wassermengen wichtige Tauchsieder diente im Ausnahmefall zum Erwärmen der Lockenwickler im Heißwasserbad, um auch im Krankenhaus eine gepflegte Frisur zu haben (Frau K.).

Das nächste wichtige Haushaltsgerät, über das gesprochen wird, ist der **Ofen** in der Küche. Die Küche war der zentrale Ort des Hauses/der Wohnung, denn hier war es warm und gemütlich. Je nach Größe der Kochtöpfe konnten Ringe in die Herdplatte eingesetzt werden. Rohre führten vom Herd zur Wärmeversorgung in andere Räume. An der Seite sorgte ein Wasserbehälter für ständig warmes Wasser, solange der Ofen in Gang war. Gerade morgens wurde somit die Restwärme der Nacht zum Waschen und Zähneputzen genutzt. Über Nacht wurde ein Brikett in einer Zwiebacktüte verpackt, um am Morgen den Ofen schneller wieder in Gang zu bekommen (Frau G.). Übrigens gab es Bügeleisen, die direkt auf der Herdplatte erhitzt wurden, aber auch solche, in die Glut durch eine Klappe von oben eingefüllt wurde. Schwer waren beide. Auch Ziegelsteine legte man in die Ofenklappe, um damit später das Bett im kalten Schlafzimmer anzuwärmen (Frau K.)

Ein mitgebrachter Krug führt zu Erzählungen über das **Schleifen von Messern**. Diese wurden über die raue Seite des Kruges (oder die Hauswand...) gezogen und dadurch grob geschliffen. Anschließend wurde das Messer mit einem

ZEITZEUGENBÖRSE WEDEL – TREFFEN AM 11.4.2023

zum Thema „Das bisschen Haushalt – 50er und 60er Jahre im 20. Jh.“

Lederriemen entgratet, d.h. feingeschliffen. Aber auch ein Schleifer kam mit seinem runden Schleifstein, der mit einer Kurbel gedreht wurde, herum (Frau G., Frau P., Frau Kl., Frau Kr.).

Eine sehr wichtige Errungenschaft stellte ein Gerät zum **Sahne- und Eierschlagen** dar. Versehen mit zwei Schlägern, ähnlich den heutigen elektrischen Mixern, allerdings mit einer Kurbel per Hand angetrieben, war es eine große Arbeitserleichterung. Herr Kn. erinnert sich: „wir schlugen mit einer Gabel Eischnee in einem Suppenteller“. Das erinnerten viele der Zeitzeugen noch! Heute gibt es dieses Gerät noch für Campingzwecke oder beispielsweise auf Berghütten. Auch der Schüttelbecher war sehr beliebt.

Nach der Schule strebten viele Mädchen auf eine **Haushaltungs-Schule** oder Frauenfachschule, wo neben allgemeinen Kenntnissen der geschickten Haushaltsführung Kochen und Ernährungslehre auf dem Stundenplan standen. Hier wurde das heute sogenannte „alte Wissen“ vermittelt. Auch das Dr. Oetker Kochbuch gab es in jedem Haushalt. So lernte man beispielsweise verschiedene Methoden des Einkochens und Konservierens unter Verwendung spezieller Folien. Unter anderem füllte man diese Früchte und Gemüse in Dosen, die mit Deckelschließmaschinen verschlossen wurden (Herr B.). Auch eine Dienstmädchen-Ausbildung gab es, diese war jedoch sehr abhängig von der Hausfrau, bei der man lernte (Frau K.). Die Notwendigkeit einer qualifizierten Berufsausbildung für Frauen stand in vielen Familien noch nicht im Fokus. Frauen sollten heiraten, Kinder bekommen und geschickt haushalten können.

Haushaltsvorstand war derjenige, der das Geld nach Hause brachte, also meistens der Mann. Oftmals gab es ein zugeteiltes Haushaltsgeld, über das ein Haushaltsbuch geführt wurde. Über den Rest des Geldes war die Hausfrau und Mutter häufig nicht informiert (Frau S.). Es gab aber auch andere Modelle. Dort wurde versucht, durch die Einteilung des Haushaltsgeldes in unterschiedliche Bereiche (z.B. Miete, Lebensmittel...) den Überblick über die Finanzen zu halten. Abgepackt in Briefumschläge und gelagert in einem Schuhkarton wurde das Geld verwaltet (Frau K.). Die Arbeit der Haushaltsführung und Kindererziehung wurde häufig nicht genügend wertgeschätzt. Man war halt „nur Hausfrau“ und „trug zum Gelingen bei“ (Frau H.).

Die 50er und 60er Jahre waren geprägt durch Mangel. Sparsamkeit und Improvisation waren gefragt, um nach dem Kriegsende zunächst zu überleben und langsam zu einem normalen Leben zurückzukehren. Die Kenntnisse

ZEITZEUGENBÖRSE WEDEL – TREFFEN AM 11.4.2023

zum Thema „Das bisschen Haushalt – 50er und 60er Jahre im 20. Jh.“

darüber, was die Natur an Essbarem zur Verfügung stellte, z.B. Champignons / Pilze sammeln, und wie man nachhaltig alte Gegenstände ändern, umarbeiten oder mit ihnen Neues gestalten konnte, waren überlebenswichtig.